Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Juni 1880. Nr. 265.

Deutschland.

** Berlin, 8. Juni. Heute findet eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Als einziger Gegenstand steht auf der Tagesordnung der Antrag Preußens, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet.

Die bereits neulich gekennzeichnete Methode, beliebige Aeußerungen in der Presse, die sich bequem angreifen lassen, als offiziös zu bezeichnen, wird neuerdings besonders lebhaft von der „Vossischen Zeitung" und dem „Börsen-Courier" geübt. Die Erstere spricht von der offiziösen Sitte, die abgetretenen Minister unglimpflich zu behandeln und beruft sich dafür auf eine Berliner Korrespondenz der „Leipziger Zeitung", welche nach der „Vossischen Zeitung" zweifellos offiziös sein soll. Die Korrespondenz ist aber die bekannte „Matthias'sche Deutsche Reichs-Korrespondenz" — ein Organ, welches alles eher als offiziös ist. Der „Börsen-Courier" spricht von einer großen Zahl rheinischer Blätter, in welche das Literarische Bureau die Erwägung lancirt habe, die liberale Partei müßte für die kirchenpolitische Vorlage stimmen, weil das Centrum sich dagegen wehre. Aus dem literarischen Bureau ist nicht eine einzige Aeußerung ausgegangen, welche sich auch nur in dem Sinne erklären ließe.

Im Ministerium der Landwirthschaft besteht die Absicht, in den statistischen Zusammenstellungen über die landwirthschaftlichen Zustände in der Monarchie künftig ein anderes Verfahren einzuführen. Die Vorarbeiten hierfür sind bereits in Angriff genommen.

Der bekannte Vorfall zu Paris am 23. Mai, wo bei der vereitelten Demonstration der Kommunards der junge Rochefort von einem Polizeiagenten verwundet wurde, hat bekanntlich einem Mitgliede der Internationale Herrn Balthasar Grün, einem Bildhauer, Anlaß gegeben, als Zeuge des Vorfalls einen Brief an Rochefort's Organ „Le Mot d'Ordre" zu richten. Der Brief ist den deutschen Zeitungen nicht entgangen, einige Aeußerungen verdienen jedoch nochmals bemerkt zu werden. Herr Grün sagt, die französischen Blätter hätten ihn für einen Deutschen, der von Kassel gekommen sei, ausgegeben; wäre dies richtig, so würde es nur beweisen, daß die deutschen revolutionären Sozialisten die Brüder der französischen Sozialisten sind und daß die internationale Solidarität „für uns" kein leeres Wort ist. Wen Herr Grün mit dem „uns" meint, ob die revolutionären Sozialisten in der ganzen Welt oder nur die deutschen, ist nicht sogleich klar. Dann fährt er jedoch fort: „Die Wahrheit ist indeß eine andere. Ich wohnte in Paris seit drei Jahren und als ich mich daselbst niederließ, kam ich von Rom, wo ich alle meine Studien an der Akademie gemacht habe." Das könnte nun richtig sein, und Herr Grün darum doch ein Deutscher von Geburt und Erziehung bleiben. Wie dem sei, sein Zeugniß für die bereits entwickelte Solidarität der revolutionären Sozialisten aller Länder erscheint als unverwerflich, und Herr Grün unterläßt auch nicht, seinen politischen Glaubensbrüdern (co-religionaires) für die glänzenden Bezeugungen ihrer Achtung und ihrer Freundschaft zu danken, die er von ihnen empfangen habe.

Berlin, 9. Juni. Auf der am 16. d. zusammentretenden Botschafterkonferenz wird Oesterreich-Ungarn durch den Botschafter Grafen Edm. Szechenyi vertreten sein, dem ein politischer und ein technischer Beirath zur Seite stehen wird. Als solche wurden designirt der General-Konsul R. von Zwiedinek und Generalstabs-Oberst R. von Ripp. Generalkonsul Zwiedinek war in der letzten Zeit zur Dienstleistung dem Ministerinm des Aeußern zugetheilt, er hat aber eine lanjährige diplomatische Thätigkeit hinter sich, in deren Verlaufe er mehrere Jahre hindurch auf den wichtigen Posten in Bukarest, Sofia und Janina thätig war. Generalstabs-Oberst Ripp nahm bereits an mehreren Grenzregulirungs-Kommissionen auf der Balkanhalbinsel Theil.

— Die „Prov.-Korr." knüpft an die thatsächlichen Mittheilungen über die Verlobung des Prinzen Wilhelm folgende Bemerkungen:

In allen Kreisen des preußischen Volkes und weiterhin in ganz Deutschland hat sich die lebhafte Theilnahme bei dem ernsten und freudigen Schritt kundgegeben, den der Enkel des Kaisers, dereinstiger Erbe des Thrones von Preußen und der deutschen Kaiserwürde, mit dem unter Zustimmung seiner erhabenen Großeltern und Eltern vollzogenen Verlöbniß gethan. Aus freier Herzensneigung hat Prinz Wilhelm einer deutschen Fürstentochter die Hand zum innigsten und schönsten Lebensbunde gereicht. Seltene Eigenschaften des Geistes und Herzens zieren die hohe Braut. So wird der Prinz im stillen Glück des Familienlebens zu den hohen Pflichten sich bereiten, die ihn einst erwarten.

— Die „Nouvelle Revue" beginnt in ihrem neuesten Hefte mit der Veröffentlichung einer militärisch-diplomatischen Studie unter dem Titel: La guerre russo-turque d'après des documents inédits (der russisch-türkische Krieg nach bisher nicht veröffentlichten Urkunden), deren Verfasser offenbar aus zuverlässigen und bisher unbenützten Quellen schöpft. Aus den von ihm gebrachten Mittheilungen ist hervorzuheben, daß Rußland in der ersten Phase des Feldzugs über die Absichten Oesterreichs trotz der Reichsstädter Entrevue und des Dreikaiser-Bündnisses keineswegs beruhigt gewesen sei. Es wird darüber erzählt:

Vor der Mobilmachung der russischen Armee bis zum Abschluß des Berliner Vertrags hat das Kabinet von Petersburg keinen Augenblick aufgehört, die Möglichkeit und Gefahr einer österreichischen Intervention ins Auge zu fassen. Wenn das Dreikaiser-Bündniß Rußland also keineswegs seine Handlungsfreiheit im Orient verbürgte, so hatte die deutsche Regierung ihrerseits nicht erst gewartet, bis der Krieg erklärt war, um ihn für unvermeidlich zu halten. Lange vor den Ereignissen war dies die Ueberzeugung des Reichskanzlers. Wir wagen nicht zu behaupten, daß Fürst Bismarck Rußland in der Absicht, seinen mächtigen Nachbar zu schwächen, zum Kriege gedrängt hätte; wohl aber wissen wir aus guter Quelle, daß er schon zur Zeit des ersten türkisch-serbischen Kampfes mit den wahren Absichten des Petersburger Hofs vertraut war. Eine Thatsache, die uns von mehreren gleich vertrauenswürdigen Zeugen bestätigt worden ist, mag zeigen, welche Beziehungen zu jener Zeit, wenn nicht zwischen den beiden Regierungen, so doch zwischen den beiden kaiserlichen Familien bestanden. Aus dem Munde des Kaisers Wilhelm empfing der Großfürst Nikolaus die erste Kunde von dem Kommando, welches ihm für einen nahen Zeitpunkt zugedacht war. Er wohnte den Manövern der deutschen Armee im September 1876 bei, als der Kaiser sich in Gegenwart des Prinzen Friedrich Karl und anderer Personen von seinem Gefolge mit den Worten zu ihm wandte: „Sie werden bald berufen sein, den Oberbefehl über eine große Armee zu übernehmen und Ihre militärischen Talente im Felde zu bewähren." Von Kindheit auf hatte sich der Großfürst nur mit Heeresangelegenheiten beschäftigt; daher war er auch mit der diplomatischen Lage durchaus nicht vertraut. Die Neuigkeit, welche er aus dem Munde des Kaisers Wilhelm erfuhr, überraschte ihn dermaßen, daß er nicht einmal wußte, gegen wen, ob gegen Oesterreich oder die Türkei der Feldzug gerichtet sein würde, dessen Leitung ihm übertragen werden sollte. Wenn wir uns nicht irren, empfing er Mitte Oktober, einige Tage nachdem er in Petersburg wieder eingetroffen war, den Befehl, sich sofort nach Livadia zu begeben. Selbst damals blieb der Feind, dem es gelten sollte, noch ein Geheimniß. Die Meisten glaubten, der Krieg wäre in erster Reihe gegen Oesterreich beabsichtigt. Die serbische Armee war damals noch nicht bei Djunis vernichtet und alle Welt war überzeugt, daß Serbien und Montenegro keines Beistandes bedurften, um mit der Pforte fertig zu werden. Für den Fall eines Krieges mit Oesterreich faßte man höchstens die Nothwendigkeit einer bloßen militärischen Demonstration gegen die Türkei ins Auge. Erst am 29. Oktober eröffnete der Kaiser dem Großfürsten in Livadia, daß er bestimmt sei, eine Expedition gegen die Türkei zu befehligen. „Und welches ist das Ziel des Feldzuges?" fragte Nikolaus. Der Czar sprach als Erwiderung nur ein Wort, aber ein bedeutsames: „Konstantinopel." Diese Antwort erklärt das Telegramm, welches der Großfürst in der Folge von San Stefano an den Kaiser richtete: „Ihr lakonischer Befehl ist ausgeführt worden: Die Armee Eurer Majestät steht vor den Mauern von Konstantinopel."

— Man schreibt der „National-Ztg." aus Brüssel:

Die Wahlen für die Repräsentantenkammer, welche soeben in den Provinzen Antwerpen, Brabant, Westflandern und Luxemburg stattgefunden, haben für die liberale Partei ein sehr günstiges Resultat ergeben. Antwerpen hat aber für die Klerikalen gestimmt, und zwar in Folge eines lügenhaften Gerüchtes, welches dieselben im letzten Augenblick gegen das Gouvernement ausstreuten. Der ausgezeichnete Bürgermeister dieser Stadt, de Wael, ist aus der Kammer eliminirt.

Abgesehen jedoch von dieser peinlichen Niederlage, ist alles ganz vortrefflich gegangen. Die Liberalen bleiben am Ruder und ihre Majorität wird wahrscheinlich um einige Stimmen verstärkt werden. Sie betrug vor den Wahlen zwölf und wird jetzt je nach dem Ergebnisse der noch erforderlichen (4) Stichwahlen bis auf 20 steigen. Es ist dies vom Gesichtspunkte der Einheit und der Stärke der liberalen Partei das glücklichste Resultat, welches erzielt werden konnte. Die Majorität ist zu klein, als daß die Progressisten sich von den gemäßigten Liberalen trennen könnten, und die gesammte Partei wird fortfahren, den klerikalen Anmaßungen mit Energie zu begegnen. Die Ausführung der Reform des Elementar- und des mittleren Unterrichts ist gesichert; außerdem kann jetzt als gewiß gelten, daß die bevorstehenden Nationalfeste unter einem liberalen Gouvernement stattfinden werden. Das sind die drei sehr wesentlichen Punkte, welche anläßlich der jüngsten Wahlen in die Augen springen.

— Die französische Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag Raspail's angenommen, wonach der 14. Juli, der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, als Nationalfesttag gefeiert werden soll. In diesem Jahre soll der nun offiziell anerkannte republikanische Festtag durch die Verleihung der Fahnen an sämmtliche Regimenter eine besondere Weihe erhalten, und es werden bereits großartige Vorbereitungen getroffen, das Fest würdig zu begehen. Von anderer Seite wurde der 20. Juni in Vorschlag gebracht, dieses Datum wurde jedoch aufgegeben; nach der Mittheilung eines Blattes, weil jenes keine „revolutionäre journée" in's Gedächtniß rufe. Durch diese Bemerkung hat sich übrigens das erwähnte Blatt eine Zurechtweisung von Seiten der „Rép. Fr." zugezogen, welche daran erinnert, daß der Schwur im Ballhause sowie der Einzug des Volkes in die Tuilerien gerade am 20. Juni 1789, beziehentlich 1792 stattgefunden haben. Die „Rép. Fr." verfügt zu ihrer großen Genugthuung über einen an keinem Tage des Jahres versagenden revolutionären Kalender, welchem es auch nicht an den üblichen Heiligen mangelt.

— Die Endabstimmung der republikanischen Konvention zu Chicago hat ein überraschendes Resultat ergeben. Keiner der im Laufe der letzten Monate aufgestellten Präsidentschafts-Kandidaten, welche bei den ersten dreißig Abstimmungen der Konvention eine mehr oder minder beträchtliche Anzahl von Stimmen auf sich vereinigten, hat schließlich die Mehrheit erhalten, sondern die Majorität der Stimmen ist einem bis dahin kaum genannten Senator zugefallen, dessen Namen bei der 29. Abstimmung zuerst auftauchte und durch zwei Stimmen vertreten war. Bei der sechsunddreißigsten Abstimmung entschied sich die Mehrheit der Blaine-schen Anhänger im Verein mit den Freunden Sherman's und Washburne's zu Gunsten des Senators für Ohio James A. Garfield, und so erhielt dieser 399 Stimmen, während sich für Grant 366, Blaine 42, Sherman 3, Washburne 3 Stimmen ergaben. Nachdem dieses Ergebniß verkündet worden, stellte der Führer der Anhänger Grant's, Senator Conkling, den Antrag, die Ernennung Garfield's zum Präsidentschaftskandidaten zu einer einstimmigen zu machen. Der Antrag wurde, wie „W. T. B." aus Chicago von gestern Abends meldet, angenommen und Garfield unter enthusiastischen Kundgebungen der Konventionsmitglieder einstimmig zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten ernannt. Die Konvention vertagte sich hierauf bis 5 Uhr Nachmittags.

Der Präsidentschaftskandidat war bisher Mitglied der Repräsentantenkammer von Ohio und wurde kürzlich zum Senator für Ohio gewählt. Er gehört zu den ausgezeichnetsten und persönlich ehrenwerthesten Politikern der Vereinigten Staaten und zeichnete sich auch während des Bürgerkrieges als Heerführer aus. So überraschend auf den ersten Blick das Ergebniß der Konvention auch erscheinen mag, so gehört ein solches Endresulta jedoch nicht zu den Seltenheiten in der Geschichte der amerikanischen Parteipolitik. Die Kandidatur Lincoln's, auch die des jetzigen Präsidenten Hayes erfolgte unter ähnlichen Umständen, wie die, unter denen jetzt plötzlich James A. Garfield von den Republikanern auf den Schild erhoben und zum Präsidenten der Vereinigten Staaten nominirt worden ist.

Ausland.

Paris, 7. Juni. Mehrere Hundert Personen hatten sich gestern Abend um 11 Uhr vor der Redaktion des Mot d'Ordre versammelt, um dort die ersten Nachrichten über die Wahl Blanquis in Empfang zu nehmen, und der langen Gesichter gab es nicht wenige, als die beschämende Niederlage des Doyens der revolutionären Korps bekannt wurde. Das Mot d'Ordre behauptet, die Niederlage zwei Tage voraus gewußt zu haben; es erklärt sie aus den „gehässigen Umtrieben und den infamen Verleumdungen der Republikaner!" Die Niederlage ist ihr daher ein — Sieg, gerade wie Rocheforts Wunde ein — Stich für Andrieux gewesen sein soll. Ballues Wahl ist allerdings kein Sieg für die Grundsätze des Opportunismus, denn Ballue ist in vielen Punkten ebenso radikal wie die Anhänger Blanquis. Man erwäge nur seine vier Kardinalforderungen so wie sie die ihm ergebenen Blätter auseinandersetzen; sie sind: a. Wiederherstellung der Centralmairie von Lyon oder des Wohlfahrtsausschusses, b. Abschaffung des Senats, c. Abschaffung der Unabsetzbarkeit der Magistrate, d. Wahl der Magistrate durch das Volk. Im Punkte der Amnestie wird er sogar wirkungsvoller sein als Blanqui, denn Ballue ist ein energischer und intelligenter Mann, Blanqui aber eine Mumie. Mehr Unbehagen als Ballue verursacht der Regierung die Wahl des Bischofs von Angers, Msgr Freppel, in Brest. Er bedurfte zu seiner Kandidatur erst der Genehmigung des Papstes, und daher ist es vorauszusehen, daß sein Beispiel unter den Prälaten Nachahmung finden werde. Der Temps verlangt, daß die Bischöfe sich auf die Pflichten ihres geistlichen Amtes beschränkten.

Provinzielles.

Stettin, 9. Juni. Die gestrige Vorstellung des Circus Herzog, in welcher das Benefiz für Frau Direktorin Herzog stattfand, war sehr zahlreich besucht. Die ersten Kräfte des Circus wetteiferten förmlich mit einander, die Vorstellung zu einer recht gelungenen zu machen. Die Benefiziantin selbst trat zuerst als Schulreiterin auf dem arabischen Hengst Beldemonio auf und erntete außer zahlreichen Blumenspenden den reichsten Beifall für ihre vorzügliche Leistung. Außerdem gab sie später auch noch die Springfahrschule, eine der besten Leistungen des Circus. Frl. Louise Renz, Herr Roberts, Frl. Foolit und Herr Reed gaben erstaunliche Leistungen ihrer Gewandtheit, während die Klowns Pool und Duany einen wahren Sturm von Heiterkeit hervorriefen. Auch die Nibelungen erfreuten sich wieder der allgemeinen Anerkennung, namentlich verdient die Leistung des Herrn Roeven als Siegfried und der Mad. Neville als Brunhilde rühmend hervorgehoben zu werden. Leider verläßt uns der Circus schon am Donnerstage, so daß sich Jeder beeilen muß, der sich noch einmal das bunte Gepränge eines solchen ansehen will.

Stettin, 10. Juni. Die im § 71 Nr. 3 der preußischen Subhastations-Ordnung bestimmte Anfechtbarkeit der hypothekarischen Forderungen aus freigebigen Verfügungen, welche ein Grundstückobesitzer zum Vortheil seines Ehegatten nach geschlossener Ehe vorgenommen hat, erstreckt sich, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 10. März d. J., nur auf die im Subhastationsverfahren liquidirten Forderungen selbst, nicht aber auf an sich nicht anfechtbare Forderungen, welche dem Subhastaten aus freigebiger Verfügung von dem Ehegatten cedirt worden sind. Eine derartige Cession ist lediglich nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen und nach den besonderen Bestimmungen des Anfechtungsgesetzes vom 9. Mai 1855 zu beurtheilen.

— Das erste Konzert des Herrn Jancovius mit der Kapelle des 34. Regiments in dem neu erbauten Orchester des Bräunlich'schen Grundstücks in Gotzlow findet heute Nachmittag statt. Das Orchester, dessen vorzügliche Akustik bereits bekannt, ist nunmehr in seiner dekorativen Ausschmückung vollendet, und wird es daher sicherlich viel Ver-

gnügen bereiten, die vorzügliche Kapelle darin konzertiren zu hören. Möge nur Jupiter pluvius keinen Strich durch die Rechnung machen.

— Bellevue-Theater. Herr Direktor Raida, immer bemüht, dem Publikum Neues und Gutes zu bieten, hat mit dem vortrefflichen Künstler Herrn Formes vom Thaliatheater in Hamburg (früher bei Wallner in Berlin Liebling) einen Gastspielkontrakt abgeschlossen, der Anfang nächster Woche beginnt. Es steht zu hoffen, daß die großen Opfer, welche Hrn. Direktor Raida die Gewinnung eines Darstellers von dem Rufe und der Bedeutung Formes' verursachte, nicht unbelohnt bleiben.

* **Tempelburg,** 7. Juni. Am 3. d. Mts. fand hierselbst im Rathhaussaale wieder Schöffengerichts-Sitzung statt und bildeten einen großen Theil der Verhandlung Strafsachen wegen Hausfriedensbruch, die in jedem Fall mit namhaften Geld- oder Gefängnißbußen belegt wurden. Es ist wohl unstreitig, daß diese Vergehen jetzt öfter wie früher behufs Bestrafung zur Anzeige kommen und muß man zugeben, daß die Woh that des Gesetzes Jeden in seinem Eigenthum gegen Eindringlinge und Verübung von Gewaltakten schützt und dies ein Segen ist, auch ein namhafter Theil der Verurtheilungen nur gerechtfertigte und wohlverdiente Strafen sind. Es beschleicht aber wohl Manchen ein eigenthümliches Gefühl, wenn der Gerichtshof in die Lage kommt, diesen oder jenen verurtheilen zu müssen, von dem man ungesetzliche Handlungen nicht voraussetzte. Denke man sich, Jemand geht in eine fremde Wohnung, um von dem Besuchten durch persönliche Vorstellung eine Verwirklichung seiner Verpflichtungen zu erlangen, wenn der Besuchte nun das alte, früher heilige, deutsche Gastrecht zu ehren verlernt, von dem Besucher an seine abzutragende Schuld gemahnt wird, er dessen Anblick nicht wohl zu ertragen vermag, nun da kommts ihm wohl in den Sinn, schnell hintereinander: „Raus, raus!" zu rufen; so schnell er ruft, kann der Andere nicht laufen, er ist noch noch nicht über die Schwelle gekommen, greift vielleicht erst seinen Hut, den er irgendwo anhing und der Herausrufer wähnt eine Hausrechtsverletzung, denunzirt — zeugt — und mag der Angeklagte noch so eine gewissenhafte, die Gesetze ehrende Persönlichkeit sein, er muß verurtheilt werden, wenn der Denunziant bezeugt, er habe verschiedener Aufforderung zufolge die Wohnung noch nicht geräumt. Denkt man nun daran, daß es vorkommen könnte (und das muß man leider zugeben, da Thatsachen dies beweisen), daß Manchem der Eid nicht mehr heilig ist, so kann es wohl oft vorkommen, daß Jemand denunzirt wird, ohne daß auch nur annähernd, im Sinne des Gesetzes, eine Hausrechtsverletzung stattgefunden hat, der Denunziant schwört und es giebt kein Rezept, das Gegentheil zu beweisen, selbst wenn es tausendmal Thatsache ist; ja, hätte der Angeschuldigte selbst einen Zeugen bei sich, letzterer wird mit beschuldigt und muß mit verurtheilt werden, da als Angeschuldigter sein Zeugniß nicht angenommen werden kann und der Denunziant der einzige Belastungszeuge ist. Es dürfte dieser Hinweis Jedermann zur Vorsicht mahnen auf eine Stelle, wo es nicht ganz gerathen erscheinen könnte, persönlich lieber nicht zu gehen, um sich etwaiger Aufträge zu entledigen, sondern so Etwas lieber brieflich abzumachen und einen zuverlässigen Boten damit zu senden.

Die unter der Direktion des Herrn G. Radke sich in Neustettin länger befindende Schauspieler-Gesellschaft war behufs hier zu gebender Gastvorstellungen vom 27.—29. v. und vom 4.—6. d. Mts. hierselbst anwesend und verschaffte unseren Einwohnern im Saale des Hotelbesitzer Giese einige genußreichende Abende. Die Mitglieder spielten meistentheils ihre Rollen sehr gut und wäre, obgleich es an einigen Abenden recht besucht war, ihnen eine bessere Einnahme noch mit Bezug auf ihre Leistungen zu gönnen gewesen, und wollen wir wünschen, daß sie zur Winterzeit auf längere Dauer unsern Ort besuchen.

In Virchow wurde am 3. d. Mts. die unverehelichte P., welche unehelich geboren und des Kindesmordes verdächtig war, gefänglich eingezogen. Die Kindesleiche ist secirt und sollen, wie man hört, sich sehr gravirende Momente herausgestellt haben.

† **Bärwalde i. Pomm.** 7. Juni. Ein grauenhafter Mord wurde am 31. v. M. an der 74jährigen Wittwe Hüske zu Gramenz verübt. Die alte, aber noch sehr rüstige Frau, bewohnte seit dem Tode ihres Mannes, der früher Gendarm, später Postagent in Gramenz war, ein kleines Oberstübchen in einem zwar einzeln stehenden, aber doch im Dorfe gelegenen Hause. Sie hatte, wie man allgemein sagt, stets Geld im Hause und vor kurzer Zeit sogar ein kleines Kapital zurückgezahlt erhalten. Sie beabsichtigte den nächsten Sommer in Berlin bei ihren wohlhabenden Verwandten zuzubringen. Sie war sehr ängstlich und vorsichtig im Verkehr mit fremden Personen und öffnete einem Unbekannten nicht leicht ihre Stubenthür. Seit einiger Zeit hatte der Handelsmann Julius Blumenthal von hier ihr Vertrauen zu gewinnen gewußt, so daß sie öfter Einkäufe bei ihm machte, wenn er in Gramenz seinen Hausirhandel betrieb. Dieser Blumenthal, ein Mensch von 21 Jahren, ist als der muthmaßliche Mörder verhaftet.

Die Mordthat ist am Vormittage des 31. Mai geschehen. Die Wittwe Hüske trank am Morgen noch mit ihrer Aufwärterin zusammen Kaffee und sagte dieser dann, sie möge heute nur nicht mehr kommen, da sie, die Hüske, zum Nachmittag eine Einladung erhalten hatte, mithin fortging. Nachdem die Aufwärterin kurze Zeit fort war, ist Blumenthal gesehen worden, daß er durch die Hinterthüre in das Haus gegangen ist und nach längerer Zeit herausgekommen ist. Dasselbe ist zum zweiten Male gesehen. Am Dienstag Morgen erst, als die Aufwärterin wiederkam, wurde die That entdeckt. Die Hüske lag an der Stubenthür auf dem Munde in einer Blutlache und hatte ein buntes Taschentuch tief in den Mund gesteckt. Im Kopfe hatte sie sieben Wunden, anscheinend mit einer Scheere geschlagen. Mehrere Rippen waren gebrochen und ebenso zwei Finger. Vor den Bauch hatte sie Fußstöße erhalten, in Folge deren die Blase zerplatzt war. Auch im Gesicht war sie mehrfach verwundet. Die Stubenthür war von Außen zugeschlossen und hatte aufgebrochen werden müssen. Blumenthal ist dadurch verdächtig, daß er mit blutiggekratzten Händen bei dem Fleischer Kohrt um diese Zeit erschien und sich dort die Hände wusch, auch vom Rock Blut abwischte. Ferner, daß er Geld bei sich hatte, von dem er nicht nachweisen konnte, woher er es hatte. Sodann ist er schon einmal wegen Diebstahl bestraft und wird ihm vielfach die That zugetraut. Bei seiner Verhaftung benahm er sich ziemlich unerschrocken, ja sogar frech. Bis jetzt hat er noch kein Geständniß abgelegt.

Vermischtes.

— „Das große Glück des Lebens ist — eine gute Verdauung", sagt Narciß Rameau. Dieser materiellen Weltanschauung scheint auch ein origineller Kauz in Petersburg zu huldigen, von dem der „Herold" das folgende lustige Geschichtchen erzählt: Bei einem der außerstädtischen Trakteurs brauste eines schönen Tages im Winter ein prächtiger Schlitten vor. Ihm entsteigt ein reichgekleideter, durch einen mächtigen Schnurrbart und militärische Manieren sich auszeichnender Herr. Mit Kennerblick mustert er die ausgestellten Imbisse, die Wein- und Speisekarte, bestellt dann ein reiches Frühstück und wendet sich schließlich an den Buffetier mit folgender Anrede: „Ich beabsichtige an jedem Sonnabend Ihr Lokal zu besuchen, da es mir hier gefällt, stelle aber eine Bedingung. Außer gutem Essen und edlen Getränken müssen Sie mir noch einen Kerl schaffen, den ich während des Frühstücks so viel als mir zur Verdauung noth thut, schimpfen darf. Dafür zahle ich ihm 25 Rubel an Geld, trinken und essen soll er auf meine Rechnung so viel er will, aber widersprechen darf er mir nie. Hierbei halte es übrigens nicht für überflüssig, hinzuzufügen, daß ich den Kerl nur schimpfen, aber nie hauen werde. Verstanden?" Der Buffetier starrte den sonderbaren Gast anfangs mit aufgesperrtem Munde an, fand sich aber als gewandter Mann, in dessen Traiterie alles Geforderte auch verabfolgt wird, bald in die Lage, und erklärte dienstbeflissen: „Wie sollte meinem Trakteur solch ein Artikel fehlen. Ich habe da eine verbummelte Beamtenseele, welche für ein Butterbrod mit Schnaps zur Belustigung der feinen Herrschaft sogar, wenn's verlangt wird, sich auf den Kopf stellt, oder durch alle Zimmer radschlägt, sonst aber sein Brod durch Anfertigung von Bittschriften, Klagen u. dgl. für die Bauern verdient. — Er trägt daher auch immer eine Feder hinter dem Ohre und hat ein Tintenfaß am Knopfe hängen; den können Sie sofort haben, er geht mit Vergnügen auf Ihren Vorschlag ein und wird stumm wie ein Fisch die Schimpfreden über sich ergehen lassen" „Nun, so schaffe ihn so schnell als möglich her." — Der Biedermann wird bald aufgefunden, geht mit Vergnügen auf den Vorschlag ein und wird in das Privat-Kabinet geführt, in welches sich der sonderbare Gast zurückgezogen hatte. Seit diesem Tage wiederholte sich Wochen lang an jedem Sonnabend dieselbe Szene. An dem mit verschiedenen Leckerbissen besetzten Tische sitzt halbbetrunken, aber ganz zufrieden zechend und schmausend der „Rechtsgelehrte" und hört geduldig, ohne ein Wort zu erwidern, die wahrhaft klassischen, leider aber nicht wiederzugebenden Schimpfreden und Drohungen seines vis-à-vis an. Wohl nicht selten dringt dieser wuthschnaubend, mit erhobenen Fäusten auf ihn ein und beschuldigt ihn aller möglichen Schandtthaten, nie aber erfolgt ein Schlag. Gewöhnlich bricht der Schnauzbärtige plötzlich ab, stürzt wuthschäumend zum Buffet, wirft dem Buffetier die Bezahlung für das Genossene und einen Fünfundzwanzig-Rubelschein mit den Worten hin: „Da, für den Hund, und sage ihm, daß er nicht wagen soll, mir zum zweiten Mal unter die Augen zu treten, er behält keinen gesunden Knochen im Leibe!" und setzt sich dann, drohend und schimpfend, in seinen Schlitten. Wer dieser eigenthümliche Mensch eigentlich ist — ob ein Gutsbesitzer aus der „guten alten" Zeit, oder ein Verrückter, weiß Niemand, weder der Buffetier noch der „Advokat"; ist ihnen ganz egal. Der Buffetier würde sogar mit Vergnügen auch noch anderen Gästen Gelegenheit geben, sich in seinem Lokal eine gute Verdauung zu verschaffen.

— Mattoni's Gießhübler, der weit bekannte und beliebte Sauerbrunn, wurde auf der Weltausstellung in Sydney mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

— (Ein zärtliches Kind.) Welche Mittel die Amerikaner anwenden, um ein „volles Haus" zu erzielen, dafür möge folgendes Beispiel sprechen. Ein Menageriebesitzer zeigt an, daß sein gelehriger Elephant zu seinem Benefiz auf einem prachtvollen Erard einige Klavierstücke vortragen werde. Alles rennt hin, um den neuen Virtuosen zu hören, und eine große Einnahme wurde erzielt. Vor Schluß der Vorstellung wird ein schönes, nagelneues Pianoforte mitten in den Cirkus hineingestellt und der Deckel abgehoben. Lautlose Stille. Der Elephant tritt nach den üblichen Verbeugungen an das Instrument, hebt endlich seinen Fuß und setzt ihn auf die Klaviatur. Plötzlich erhebt er ein schreckliches Geschrei, das wie Weinen klingt und die Zuschauer mit nicht geringer Angst erfüllt. Der Besitzer des Thieres tritt endlich hinzu und nachdem er seinen Kopf in den Rachen des Elephanten gesteckt, um dort die Ursache des Weinens zu erfahren, läßt er den Virtuosen vom Klavier wegführen, indem er der staunenden Menge verkündet: „der Elephant könne auf diesem Klavier nicht spielen, da er zu tief ergriffen sei, weil er in den Tasten der Klaviatur die Zähne seiner armen Mutter erkannt habe!"

Telegraphische Depeschen.

Laibach, 8. Juni. Im Landtage gelangte heute eine Erklärung der nationalen Minorität zur Verlesung, worin dieselbe ihr Bedauern darüber ausspricht, daß die Regierung der vorjährigen Petition um Auflösung des angeblich illegalen Landtags keine Folge gegeben habe. Die Minorität müsse auch jetzt auf ihrem vorjährigen Standpunkte beharren und nehme nur aus patriotischen Rücksichten an den Berathungen des Landtags Theil. Der Vorwurf der Illegalität wurde vom Landeshauptmann und vom Landespräsidenten zurückgewiesen.

Agram 8. Juni. Der Banus Peijacsewich hielt in der Landtagsversammlung eine Ansprache, worin derselbe erklärte, daß er als Banus über den Parteien stehe und daß er mit der Unterstützung aller guten Patrioten den Wohlstand und die Zufriedenheit des Landes herbeizuführen hoffe. Der Ausgleich werde übermorgen vorgelegt. Die Ansprache des Banus wurde mit Beifall aufgenommen.

Petersburg 9. Juni. Soeben verkünden die Kanonen der St. Peter und Paulsfestung, sowie Artilleriesalven der Bevölkerung die erfolgte feierliche Beisetzung der entschlafenen Kaiserin. Die Feierlichkeit verlief programmmäßig.

Washington, 9. Juni. Die Repräsentantenkammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch welchen der Zoll auf Gerstenmalz auf 25 Cents pro Bushel festgesetzt wird.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

53)

Verwirrt und entsetzt fuhr sie auf. Und jetzt sah sie, daß der Sturm wirklich begonnen hatte. Ihr Fahrzeug wurde so heftig von den Wellen gepeitscht, daß diese es zu zertrümmern drohten.

Der Sturm sauste mit solcher Heftigkeit, daß er das Boot jeden Augenblick umstürzen konnte. Der Himmel war pechschwarz. Auch das Meer war dunkel bis auf den weißlichen Schaum seiner hochgehenden Wogen.

Das Mädchen kniete nieder und betete. Der Tod schien es erfassen zu wollen. Das Meer gähnte, um ihr ein Grab zu bereiten.

Alles schien sich gegen ihr junges Leben verschworen zu haben und sie konnte sich nur mit beiden Händen an das Boot anklammern und zum Himmel um Erbarmen flehen.

Der Sturm riß ihr die schützende Hülle vom Kopfe, zerzauste ihr die blonden Locken und schlug sie ihr erbarmungslos in das vor Angst und Verzweiflung todesbleiche Gesicht. Aber sie klammerte sich unablässig an das Boot und betete fortwährend um Gottes Schutz und Hülfe.

„Wenn ich sterbe," dachte sie endlich, ihrer fernen Lieben gedenkend, „wird Adrian niemals wissen, wie ich gestorben bin, und das ist das Beste. Er glaubt ohne Zweifel, daß ich bei Petrel-House vom Felsen in's Meer geglitten und ertrunken bin. Ich möchte ihn nicht wissen lassen, was ich seither gelitten habe. Es ist gut, daß er nicht wissen kann, wo ich jetzt bin."

Und dieser Gedanke gewährte ihr einen gewissen Trost in ihrer großen Gefahr und Verzweiflung.

Der Sturm wuchs zu einer schauerlichen Heftigkeit an, Charlotte konnte nichts thun, als in ihre Guttaperchadecke gewickelt sich fest an das Boot klammern und jeden Augenblick den Tod erwarten.

Das kleine Fahrzeug drohte umzukippen. Das Wasser strömte in großen Massen hinein. Aber etwa um Mitternacht schien der Wind nachzulassen. Der Sturm hatte sich erschöpft, das Boot schaukelte noch stark auf den hochgehenden Wogen, aber die schreckliche Finsterniß wich und die Hoffnung entstand wieder in Charlotte Lyle's Brust. Das Schlimmste war vorüber.

Das Wasser stand einige Zoll hoch in dem kleinen Boote.

Ihre Füße waren naß; sie war halb erstarrt vor Kälte und zitterte. Aber ihre Seele war von Dankgebeten für ihre Rettung erfüllt und sie beachtete ihre Unbequemlichkeiten kaum.

Die lange Nacht verging und der Morgen dämmerte — ein grauer, düsterer, unfreundlicher Februar-Morgen mit bewölktem Himmel, ohne Sonne und scharfen Wind.

Das Mädchen blickte mit tiefeingesunkenen Augen auf das Wasser hinaus. Es war nirgends ein Segel in Sicht.

Das Meer lag da wie eine weite, graue Fläche, die nur vom weißen Wogenschaum unterbrochen wurde.

Ihre Blicke suchten vergeblich die französische Küste. Weit und breit konnten sie keinen blauen landverkündenden Streifen entdecken.

„Mir ist kalt," sagte sie für sich. „Ich werde ein wenig rudern. Ich thue dann doch etwas und erwärme mich wenigstens."

Sie suchte die Ruder, aber sie waren verschwunden. Der Sturm hatte sie fortgerissen.

Sie war jetzt wirklich hülflos — ohne Ruder dem Winde und den Wellen preisgegeben und ohne Speise und Trank! Aber sie verzweifelte nicht.

„Des Himmels Gnade hat mich aus dem Sturm gerettet," sagte sie hoffnungsvoll für sich, „er wird mich auch jetzt nicht verlassen."

Sie fing an, mit ihrem Käppchen das Wasser aus dem Boote zu schöpfen.

Als sie damit fertig war, zog sie ihre nassen Schuhe und Strümpfe aus, rieb sich die Füße und legte die Kleidungsstücke zum Trocknen auf den Sitz.

In der feuchten Luft dauerte das ziemlich lange, aber in zwei Stunden konnte sie ihre Füße wieder bekleiden und sie versuchte sich einzureden, daß ihr behaglich zu Muthe sei.

Als der Morgen vorrückte, breitete sich ein dichter Nebel über das Wasser aus. Er wurde so dicht, daß er die junge Wanderin ganz einschloß, die hungrig, kalt und verlassen auf den Wogen umhertrieb.

„Es wird sich schon aufklären," dachte sie noch immer hoffnungsvoll. „In jedem Falle kann ich es bis morgen aushalten und morgen ist es vielleicht klarer. Meine ganze Hoffnung ist jetzt, von einem Schiffe aufgefangen zu werden. Es wäre entsetzlich, in den großen Ozean hinausgetrieben zu werden!"

Sie kauerte in dem nassen Boote und wartete müde darauf, daß der Nebel sich lichte.

Gegen Mittag, als er am dichtesten war, hörte sie plötzlich Stimmen. Sie sprang auf und bemühte sich, den Nebel zu durchdringen und schrie laut. Ihr erster Gedanke war, daß sie an eine Küste getrieben sei.

Aber ehe sie noch den Gedanken vollenden konnte, kam der scharfe Bug eines Schiffes durch den Nebel, das Mädchen bemerkte ein Schiff mit ausgebreiteten Segeln dicht vor sich und in dem nächsten Augenblicke war das kleine Boot erfaßt und zerschellt, während das Mädchen mit einem furchtbar gellenden Schrei in die Wogen stürzte. Nacht und Grauen hüllten sie jetzt ein.

Einundvierzigstes Kapitel.

Ein Donnerschlag.

Die Nacht, in welcher Joliette in ihrem Boudoir in Blair Abtei von Sir Mark Trebasil besucht worden war, war eine ereignißreiche.

Der Baronet hatte um sieben Uhr mit seinem Verwandten und Gaste Mr. Kasimir Fawney gespielt, hatte sich dann entschuldigt und auf seine Zimmer zurückgezogen.

Bald nach neun Uhr hatte Sir Mark das Schloß verlassen und zu Fuße über die Felder den Weg nach Blair Abtei eingeschlagen, wo er seinen geheimen Besuch machen wollte.

Mr. Fawney war sich daher selbst überlassen. Er hatte erst daran gedacht, Miß Stair und Mrs. Malverne einen Besuch abzustatten, beschloß aber später, ihn bis zum Morgen zu verschieben.

Die Nacht war nicht sehr angenehm und er war ungemein bequem in seinen Gewohnheiten; er begab sich daher in das Rauchzimmer, setzte sich in seinen Fauteuil und überließ sich dem Genusse einer feinen Cigarre.

„Das ist wirklich sehr angenehm!" dachte Mr. Fawney, sich auf das Kamingitter stellend und sich an der Wärme erfreuend. „Sir Mark betritt dieses Zimmer nur selten. Er kennt den Werth der Behaglichkeit nicht. Er lebt gar zu strenge. Ich kann zwar nicht begreifen, was ihn drückt, aber er sieht aus wie ein Mensch, dessen Lebenskerze von beiden Seiten brennt. Das ist für mich nur um so besser. Je eher er stirbt, um so lieber wird mir's sein."

Er blies eine kleine Rauchwolke von sich und sah den emporschwebenden blauen Ringen mit nachlässigen, halbgeschlossenen Augen nach.

„Ich bin der Meinung," fuhr er dann fort, „daß Sir Mark sich in Miß Stair verliebte, als er sie im Auslande kennen lernte, daß sie ihn aber verabscheut. Sie weicht ihm entschieden aus. Ich habe das in ihren Augen gelesen; wenn sie zufällig auf ihm haften blieben, drückte sich bange Scheu und tödtliche Furcht in ihnen aus. Warum sollte sie ihn fürchten? Er muß viel Muth haben, um in dieser Art den liebestrunkenen Falter zu spielen. Und dennoch könnte ich schwören, daß er sie grenzenlos liebt und daß all ihre Kälte und Abneigung ihn tödten!"

Er versank in tiefe Gedanken über dieses Thema und nach einer Weile öffnete sich leise die Thür und sein Kammerdiener trat ein.

Gannard war eben von seinem Ausflug nach dem Vogelfelsen zurückgekehrt und es lag ein triumphirender Ausdruck in seinem glatten, heuchlerischen Gesichte, als er sich seinem Herrn näherte.

„Sind Sie es, Gannard?" fragte Fawney aufschreckend. „Sind Sie wieder zurück? Nun, was ist Neues?"

„Ich bringe die besten Nachrichten, gnädiger Herr," erwiderte Gannard. „Ich machte eine angenehme Reise, besuchte meine Verwandten und jetzt bin ich, wie Sie sehen, wieder da."

Er blieb vor dem Kamine stehen und rieb sich die Hände, als ob er sie sich wärmen wolle.

Fawney warf seine Cigarre weg.

„Sie ist in Sicherheit?" fragte er hastig.

„Vollständig sicher, Herr. Mein Stiefbruder hat sich in einer Hütte auf einem sehr kleinen

Eilande der Kanalinseln niedergelassen. Einen einsameren Ort konnte man gar nicht finden. Er war unbewohnt, als wir ihn entdeckten. Mein Stiefbruder, seine Frau und sein Sohn, Alle widmen sich mit Leib und Seele der Obhut meiner Nichte, Miß Maria Smith —"

„Ihrer Nichte, Miß Smith?"

„Ehemals Miß Lyle," fügte Gannard hinzu, seine Stimme zu einem Flüstern herabsenkend. „Ich habe die Sache vortrefflich gemacht. Hören Sie mich nur an."

In sehr leisem Tone, der in einer Entfernung von zehn Schritten nicht mehr hörbar war, erzählte der Kammerdiener die Geschichte von Charlotte Lyles Erlebnissen von jenem Augenblicke an, da sie von ihren Feinden gefangen genommen worden war.

Fawney hörte ihm entzückt zu.

„Sie ist also sicher — vollständig sicher?" schrie Fawney. „Gannard, Sie sind ein Genie."

„Ich sollte es sein", sagte der Kammerdiener bescheiden. „Ich will das, was wir unternommen haben, erfolgreich durchführen. Und wie sind die Sachen in meiner Abwesenheit gegangen? Ist Mr. Park schon todt?"

„Ich erwarte jeden Tag die Nachricht von seinem Tode zu hören," sagte Fawney. „Er hängt zäh am Leben, aber ein Mann mit der Rückenmarkauszehrung und ganz verarmt kann es nicht ewig aushalten. Als ich ihn unlängst in der Stadt besuchte, sah ich in seinen Zügen bereits das Siegel des Todes ausgedrückt."

„Sir Mark ist hoffentlich wohl?"

„Gesund wie immer."

„Er hat sich doch wohl nicht mit einer der Damen aus der Abtei verlobt?" fragte Gannard vertraulich. „Wenn das der Fall wäre, würde die Geschichte verwickelter. Wir müßten die Dinge dann beschleunigen. Die scharfäugige Wittwe will ihn kapern."

„Es wird ihr nicht gelingen. Er hat nur Augen und Ohren für Miß Stair. Mrs. Malverne sagte mir, daß sie eine gewisse Gewalt über Miß Stair habe und sie zwingen könne, mich zu heirathen. Ich werde das Versprechen der Wittwe auf die Probe stellen. Sie erwart., daß ich als Entgelt ihre Absichten auf Sir Mark fördern werde. Nun, wir werden sehen. Sie wissen ja, daß ich Miß Stair zu heirathen beabsichtige. Ich betrachte sie bereits als mein zukünftiges Eigenthum. Ich will sowohl Herr von Waldgrave Castle als von Blair Abtei werden — will Miß Stairs Gatte und Sir Marks Nachfolger werden."

„Ein hohes Ziel!" sagte Gannard bewundernd. „Sie können es erreichen, wenn Sie wollen; Sie haben die besten Karten in Ihrer Hand. Park ist sterbend, Miß Lyle ist so gut wie todt; Sie werden sie nie wieder sehen, noch von ihr hören. Wenn nun Sir Mark jetzt plötzlich stürbe!"

Fawney schaute sich ängstlich um.

„Haben Sie sich die Gifte verschafft, von denen Sie gesprochen haben, Gannard?" flüsterte er.

„Ja, ich bekam sie in der Stadt von einem alten Doktor, den ich schon seit Jahren kenne. Wenn die Umstände uns zwingen sollten, unseren Vorsatz, keinen Mord zu begehen, aufzugeben, so bin ich für alle Fälle vorbereitet," sagte Gannard behutsam.

Er schaute sich vorsichtig im Zimmer um, als fürchtete er, es könne Jemand lauschen; dann rückte er näher an Fawney und sagte:

„Was würden Sie von einem Gifte denken, das, auf ein Papier oder über Blumen gestreut, Jeden zerstören würde, der seinen Hauch einathmet? Ein so feines Gift, daß man nicht genöthigt ist, es in großen Dosen anzuwenden. Es ist von italienischem Ursprunge. Ich habe mir einen geringen Vorrath um einen nahezu fabelhaften Preis verschafft. Ein solches Gift könnte auf eine Weise angewendet werden, die nicht zu entdecken ist. Und dennoch müssen wir womöglich an unserem ursprünglichen Plane festhalten. Es darf kein Schatten eines Verbrechens an uns haften."

„Das ist wahr," stimmte Fawney nachdenklich bei. „Aber ich bin kühner geworden, Gannard. Wenn wir unsere Spuren verstecken und der Entdeckung trotzen könnten, würde ich mir aus einer raschen Handlungsweise nichts machen. Welches Laster hat Sir Mark, das ich zu seinem Untergange ausnützen könnte? Welche Gewohnheiten hat er, die gefährlich wären? Er jagt nicht; er reitet nur sein Lieblingsvollblutpferd; er fährt nicht in seiner Yacht; er trinkt nur beim Essen. Er ist ein Muster von Rechtschaffenheit. Er hat nie in seinem Leben etwas Schlechtes gethan, man kann ihn daher mit der Drohung, ihn bloszustellen, nicht einschüchtern. Er ist ehrenhaft, edel, großmüthig, wacker — ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel. Der einzige Kummer, den er auf dieser Welt hat, ist, glaube ich, mit Miß Stair verbunden. Er liebt sie bis zum Wahnsinn — er ist eifersüchtig auf sie; und ich glaube, er ist jetzt nach der Abtei gegangen, um auf der Terrasse hin und her zu gehen und ihre Fenster zu bewachen, wie ein liebeskranker Romeo!"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28,3. Wind SW.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 213—221, weiß. 217—223, per Juni 220 Gd., per Juni-Juli 218—217 bez., per September-Oktober 203 bezahlt.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 195—198, kurze Liefrg. feinst. inl. 200 bez., russ. 187—193, per Juni 187—187,5—186,5 bez., per Juni-Juli 177,5—177 bez. u. Bf., per Juli-August 167,5—169,5—167 bez., per September-Oktober 165—164,5—165 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko Pomm. 152—155, russ. 147—152 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 263 Bf., 262 Gd.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 55,5 Bf., per Juni 54,5 Bf., per Juni-Juli do., per September-Oktober 56,75 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63,3 bez., per Juni 63,6 bez., 63,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 64,1 bez., 64 Bf. u. Gd., per August-September 63,8—63,7 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 58,5 Bf. u. Gd.

Landmarkt.

W. 216—228, R. 190—198, G. 160—168, H. 156—160, Erbs. 167—174, Kart. 69—78, Heu 2,50—3, Stroh 33—36.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger Hübner.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Ausloosung der im Jahre 1880 zurück zu zahlenden und zu solchem Zwecke zu kündigenden Kreisobligationen sind folgende Nummern gezogen:

1. Von der I. Emission Anleihe de 1868:

Littr. B. Nr. 19 über 500 Thlr. 500 Thlr.,
„ C. Nr. 50, 150 über 200 Thlr. 400 „
„ D. Nr. 88, 174, 212 über 100 Thlr. 300 „
„ E. Nr. 40, 50, 119, 121, 380, 396 über 50 Thlr. 300 „
„ F. Nr. 4, 61 über 25 Thlr. 50 „

1. Von der II. Emission Anleihe de 1877:

Littr. A. Nr. 170 über 1000 Mk. 1000 Mk.,
„ B. Nr. 22, 132, 153, 211 über 500 Mk. 2000 „
„ C. Nr. 6, 10, 13, 16, 25, 128, 150, 180 über 200 Mk. 1600 „

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, den Kapitalbetrag am 20. December d. J. und später gegen Rückgabe der Obligationen, Zinscoupons und Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Mit dem 20. December d. J. hört die Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Bergen, den 1. Juni 1880.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rügen.

In Vertretung des Vorsitzenden:
Frhr. v. Reiswitz,
Regierungs-Assessor.

---

a Loos 1 Mark.

Große Gewerbe-Lotterieen!

zu **Neustrelitz** und **Anclam** a 1 Mark (11 Stück 10 Mark), **24. Juni** und **2. August cr. Gewinne** im Werthe von **2000, 1500, 1000, 750, 500, 300, 200** Mark 2c., sowie diverse andere Lotterien lt. Prospect! Auswärtige auch in Briefmarken zuz. 15 Pf. Porto.

G. A. Kaselow, Klosterhof-Ecke, Frauenstr. 9.
Haupt-Debit für Stettin.

Nach und von Misdroy (Laatziger Ablage)

fahren vom Sonnabend, den 12. Juni cr., bis auf Weiteres an den Wochentagen abwechselnd die Personen-Dampfschiffe

„Der Kaiser", „Die Dievenow", „Misdroy" und **„Wolliner Greif".**

Von Stettin: 12½ Uhr Mittags. **Von Misdroy** (Laatziger Ablage): 7½ Uhr Morgens.

Die Fahrten am Sonnabend, den 12., und Montag, den 14. Juni cr., von Misdroy nach Stettin fallen aus.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen und Reglements an Bord der Schiffe.

J. F. Braeunlich.

Soeben erschien die 11. verbesserte Auflage:
„Die sofortige Rettung von Trunksucht und Beseitigung ihrer allerschrecklichsten Folgen."
Ein Wort zur Warnung und Beruhigung aller Derjenigen, welche von diesem schrecklichsten Laster geheilt und wieder in sichern Besitz von Gesundheit und Familienglück gelangen wollen.
Dieses schätzbare Werk wird für 50 Pfennige in Briefmarken franco sofort zugesandt
Deutsche Medicinische Buchhandlung zu **Rixdorf** (Regbz. Potsdam), Bergstraße 14.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten
in Colberg.

verbunden mit einem **Pensionat für kranke Kinder**, werden **Ende Mai** eröffnet.
Fünfprocentige **Soolbäder, alle gebräuchlichen medicinischen Bäder, — heilgymnastischer Unterricht. — Logirhaus** mit ca. 20 Wohnungen und vorzüglicher **Restauration.**
Gefällige Anfragen sind zu richten an die **dirigirenden Aerzte, Oberstabsarzt Dr. Nötzel, Dr. F. Behrend** oder **die Besitzerin der Anstalten Frau Dr. Behrend.**
Colberger Badesalz ist stets in diesen Anstalten zu haben.

Frauenbad Landeck
in Preußisch-Schlesien.

Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Wannen- und Bassin-Bäder, innere und äußere Douchen, Moorbäder. | Trinkquellen. Kalt-Wasser-Heilanstalt, Appenzeller Molken-Anstalt, Milchcur, herrliche Nadelholzwälder.

1400 Fuß über dem Meere, **mildes** Gebirgsklima, vollständiger Schutz **gegen Ost** und **Nord**, ganz besonders geeignet gegen Störungen **weiblicher** Gesundheit, als **Katarrhe, Nervenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit** 2c. chronischen **Rheumatismus, Gicht, Lähmungen,** allgemeine **Schwäche, ungenügende Ernährung.** — Jährlicher Fremdenbesuch **5500.** Zwei Dritttheile der Curgäste sind **Frauen.** Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater, Eisenbahnstation in Glatz und Patschkau, je 3 Meilen entfernt. **Eröffnung** der Bäder 1. Mai. **Schluß** ult. September.

Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

Wasserheilanstalt Thale a. H.

Nerv.-, Kopf-, Unterlbs.- u. and. Kr. erzielen b. d. 32jährigen Erfahrung des Arztes sicherste Erfolge.
M. Schriften sind in jeder Buchhandlung zu haben. **Dr. Ed. Preiss.**

Im Reichstarif unter No. 130 enthalten.

Umsonst

erhält man durch den Herausgeber **S. Michelbacher** in **Augsburg** ein Probeblatt des wöchentlich erscheinenden **Allgem. Börsen- u. Verloosungsblattes.** Kein Kapitalist oder Loosebesitzer sollte versäumen, sich zu überzeugen, wie überaus reichhaltig und billig dieses Finanzorgan ist. Nicht nur enthält es die Ziehungen **aller** europäischen Werthpapiere und Loose, sondern es bewahrt auch seine Leser durch gediegene unparteiische Originalartikel, durch Mittheilung aller finanziellen Ereignisse u. s. w. vor Verlust. Außerdem sind dem Blatte umfangreiche Courstabellen und Börsenberichte der bedeutenderen Börsenplätze beigegeben.

Trotz des ungemein reichen Inhaltes beträgt der Abonnementpreis bei allen Postanstalten nur **Eine Mark** vierteljährlich.

Neu eintretende Abonnenten erhalten das Verzeichniß der bisher unerhobenen Trefferloose und den Verloosungskalender unentgeltlich.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.
Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer Sauerbrunn gegen Catarrhe der Athmungsorgane, des Magens und der Blase.
Pastillen digestives & pectorales gegen Verdauungsbeschwerden und Husten.
HEINRICH MATTONI, KARLSBAD.
Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.

Wasserdichte Pläne, Rapspläne, Säcke, Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken

offeriren in verschiedenen Qualitäten und in **jeder Größe** zu billigen Preisen
Fränkner & Würker, Leipzig,
mechanische Weberei und Säcke-Fabrik.

Haus-Verkauf.

Ich bin Willens, mein in Pasewalk in der besten Gegend der Stadt, in der Marktstraße belegenes zweistöckiges Wiesenhaus Nr. 452, worin seit länger denn 50 Jahren eine Bäckerei mit bestem Erfolg betrieben ist, umständehalber sofort zu verkaufen. Dasselbe eignet sich wegen seines großen Flächeninhalts, vielen Stallungen, großem Hof und Hausgarten für jedes andere Geschäft. Preis 8000 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkunft. Die Uebergabe kann auf Wunsch sofort geschehen. Hypotheken sicher.

W. Rollin, Bäckermeister.

Eine alte Bäckerei mit vollständ. Inventar ist sofort oder zum 1. Juli zu verpachten. Näheres **Bollwerk 37, Kaiserhof 3 Tr.**

Ein ländliches Grundstück, auf welchem eine Restauration und Materialwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in Stettin,
Falkenwalderstraße 2, 1 Tr. rechts.

Ein Wassermühlen-Grundstück,

reizende Lage bei Stettin, 18' Gefäll, 2 Gänge, großes 2stöckiges Wohnhaus nebst gangbarer Bäckerei, Restauration, Asphalt-Kegelbahn, großem Obst- u. Gemüse-Garten, einem Sommerhaus, ca. 16 M Acker, im. Wiese ist bei geringer Anz. sofort zu verkaufen.

Das Näh. Stettin gr. Wollweberstr. 9, Hinterh. 3 Tr. r.

Eine alte gangbare Bäckerei mit guter Kundschaft und einem nach modernem System neu erbauten Backofen, in einer belebten Stadt der Neumark, am schiffbaren Fluß und Bahn belegen, soll Veränderungs halber zum 1. Juli d. J. mit sämmtlichem Inventar unter günstiger Bedingung verpachtet werden.

Näheres in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein **Hausgrundstück** mit geregelten Hypotheken wird ohne Anzahlung zu kaufen gesucht. Offert. u. **D. B.** i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Eine am Dammschen See im 4. Schlage, im fetten Ort, belegene ungefähr 4 Morgen große Wiese ist zu verpachten. **Schwarz,** Administrator.

Eine seit mehreren Jahren bestehende gut gelegene

Restauration

mit schönen Lokalitäten, event. auch mit Garten, zur gleichzeitigen Anlage einer dort fehlenden Konditorei sehr geeignet, ist zum 1. Oktober zu vermiethen durch **Domnick** in Stargard i. Pom., Bahnhofsstr.

Die Bäckerei, Grabow, Lange- und Frankenstr.-Ecke ist sogleich oder 1. Juli cr. zu vermiethen. Auf Wunsch mit Laden-Einrichtung und Back-Utensilien.

Näh. im Laden daselbst.

Ein Haus

in guter Lage, worin ein kleines Vorkostwaaren-Geschäft betrieben werden kann, wird mit 1500 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht.

Näheres im Komtoir Buggenhagen- u. Pölitzerstr.-Ecke Nr. 18, part.

Wegen Auswanderung ist ein Haus mit Garten, nahe der Stadt, für 3200 Thlr. mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter **R. S. 12** in der Expedition dss. Blattes, Mönchenstraße 21, erbeten.

Mein zu Ganserin bei Köpitz

belegenes **Grundstück** mit **Obstgarten** und ca. 8½ Mrg. **Wiesen,** worin sich ein Materialgeschäft, Gast- und Schankwirthschaft befindet, ist sofort mit 9000 M. zu übernehmen.

Otto Allmers.

Zu verkaufen

ein neues Haus vorm Königsthor, mit großem Hof und Garten, Stallung und Laden, passend für Holz- u. Kohlenhandlung, Hypotheken fest, ohne Anzahlung.

Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

Ein Haus,

welches sich sehr gut verinteressirt, soll umständehalber mit einer Anzahlung von 2—600 Thlr. sofort verkauft werden.

Zu erfragen im Komtoir Buggenhagen- und Pölitzerstraßen-Ecke 18, parterre.

Daselbst ist ein

feines Geschäft,

passend für Jemand, der auch nicht Kaufmann ist, für 150 Mark zu verkaufen.

Ein Handelsgeschäft in bester Gegend der Stadt mit sehr guter Kundschaft ist krankheitshalber sofort od. später zu verkaufen. Adressen unter **S. F.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Repositorium,

für ein

Kurz- und Posamentierwaaren-Geschäft

passend, ist umständehalber billig zu verkaufen.
Reflektanten wollen ihre Adressen unter **L. M. 50** in der Exped. des Stett. Tagebl., gr. Oderstr. 11, ndl.

Eisenbahn-Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U.	50 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U.	40 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U.	45 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U.	55 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U.	42 M.	Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U.	50 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U.	11 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U.	— M.	Mitt
Damm	Personenzug	2 U.	1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U.	35 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U.	12 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U.	1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U.	30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U.	40 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U.	50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U.	50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U.	— M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U.	16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U.	25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U.	18 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U.	13 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U.	32 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U.	4 M.	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U.	21 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U.	56 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U.	7 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U.	23 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U.	12 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U.	46 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U.	13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U.	29 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U.	45 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U.	21 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U.	42 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U.	45 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U.	40 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U.	15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U.	40 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U.	25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U.	2 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U.	20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U.	30 M.	Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.